



Kognitives Capital und Arbeitswährung

Die Arbeit fängt für Notwendigkeit an, natürliche Reichtümer in Produkte zu verbrauchen zu verarbeiten. Die Erde und alles, das sich in ihr befindet, ist gemein. Die Produktionsfaktoren sind zwei: natürliche Reichtümer und Arbeit.

Mit der Zeit spezialisiert sich jeder auf die Arbeit, die er besser tun kann. Mit der Einteilung der Arbeit werden die Produkte, die den Bedarf der Erzeuger übertreffen, mit anderen Produkten vertauscht und sie Waren werden. Der Austausch geschieht zuerst durch Tausch und später durch eine Ware, die von allen als Austauschmittel annimmt wird. So entsteht das Geld. Das erste Geld ist daher eine Ware. Dann beginnt man, die Währung als Geldform zu benutzen. Die ersten Währungen haben Sachwert: ihr Wert ist im Material, von dem die selben Währungen gebildet werden, eingeverbleibt.

Die Anerkennung des Besitzes der natürlichen Reichtümer (zuerst die Erde und die Gesamtheit der Schätze, die sich in ihr befinden, dann die Ausnutzungsrechte) und der Unterschied zwischen Austauschwert der Produkte und Wert der Arbeit, die notwendig für ihre Erzeugung ist (der Mehrwert) bilden das Kapital. Von jener Zeit ab werden die Produktionsfaktoren drei: natürliche Reichtümer, Arbeit und Kapital.

Mit der Prägung von Münzen, die Nominalwert höher als Realwert haben und mit der Ausgabe der Währungen gesetzlichen Kurses entsteht die Rente, ein Gewinn, der von der unproduktiven Anlage von Kapital herkommt.

So ist die Verteilung des Reichtums in der industriellen Wirtschaft auf Lohn, Gewinn und Rente gegründet. Wer Kapital hat, legt ins Unternehmen an, das er organisiert und leitet oder er benutzt das Kapital, um eine Rente zu erreichen, während wer kein Kapital hat, kann nur seine Arbeit als Ware zu leisten. Die Produktionsfaktoren sind gegenseitig unentbehrlich: ohne natürliche Reichtümer kann man nichts verwandeln; ohne Arbeit kann man keine Produktionsmittel (Kapital) benutzen; ohne Produktionsmittel kann man nicht arbeiten, um Ressourcen in Produkte zu verarbeiten. Die Teilung zwischen Wert des Lohnes und Wert des Gewinnes wird vom Verhältnis zwischen Menge und Qualität von Kenntnis von dem, der anlegt, und Energie und Zeit von dem, der Arbeit leistet. In dieser Situation ist das Produkt eine Ware, die außerhalb der Beziehung zwischen dem Kapital und der Arbeit, die in seiner Produktion angewendet werden, ausgetauscht wird.

Von der Ausschließung der Ware von der Kontrolle der Arbeit für ihre Produktion und von der Benutzung des gesetzlichen Geldes im Handelsverkehr kommt die Wertvorenthaltung der Arbeit her. In der Tat

können nicht die Arbeiter den Handelswert der Waren bestimmen und die Steigerung des Geldvolumens vermindert die Kaufkraft der Währung und dann den Wert der Arbeit.

Der technologische Progreß der letzten Jahrzehnte hat den, der Kapital hat, zu denken gelehrt, daß die Automation und die Computerisierung der Erzeugungsverfahren ein Großteil der Arbeit auswechseln können, und dann das Kapital und die Produktion von der Arbeit und die Gewinne von den Löhnen zu befreien. Dieses Paradigma hat eine weitere Verminderung des Arbeitswertes.

Auf Grund vom selben Paradigma, wer Kapital unproduktiv anwendet, größere Renten gefordert hat. Der Höhepunkt dieses Paradigma ist der progressive Prozeß von Verwandlung der Wirtschaft in Finanz. In diesem Prozeß, der von der Überlegenheit des Geldkapitales (das jemand fast Kapital bestimmt) über das wirkliche Kapital charakterisiert wird, wird wenigstens als fünf Prozent des Geldvolumens in der Realwirtschaft (Produktion, Handel, Dienste) angewendet, der Restbetrag wird in Finanzverkehr angewendet, in denen man Währungen mit Wertpapieren und Währungen mit anderen Währungen tauscht. Da Mittel dieses Prozesses das gesetzliche Geld ist, hat der, wer diese Währung ausgibt, absolute Hegemonie über die Finanz, die Wirtschaft, die Politik, die Information und die ganze Gesellschaft gewonnen.

Dieses Paradigma ist fehlerhaft. In der Tat hat die technologische Entwicklung die Beziehung von Unabhängigkeit der Ware von der Arbeit nicht geändert, nämlich wird immer die Ware außer der Beziehung zwischen Kapital und Arbeit für ihre Erzeugung getauscht, und die Informatikrevolution und die Verbreitung der Kenntnis haben die Produktionskräfte zum Entwicklungsniveau gelehrt, von dem die Produktion nicht mehr absehen kann. Nicht nur. Da in der postindustriellen Wirtschaft der Vorteil von der Kenntnis und von der Schaffenskraft herkommt, gewinnt der Arbeitsteil, der durch die Kenntnis ausgedrückt wird, auch die Funktion von Richtung der Erzeugungsverfahren, die einmal von denen, die die Produktionsmittel gebrauchten, ausgeübt wurde. Die Kenntnis der Arbeiter ist eine Kapitalform, das sogenannte kognitive Kapital.

Von diesem kommt eine Inversion vom Paradigma her, nach dem das Kapital in der postindustriellen Wirtschaft immer weniger Arbeit braucht. Tatsächlich, je mehr die Kenntnis verbreitet ist, desto besser braucht die Erzeugung sie. Und da die Kenntnis keine Ware ist, die außer der Beziehung mit der Arbeit getauscht werden können, sondern Produktionsmittel ist, daher (kognitives) Kapital als wesentlicher Bestandteil des selben Arbeiters, je mehr die Produktion und die Wirtschaft allgemein Kenntnis (kognitives Kapital) brauchen, desto besser brauchen die anderen Produktionsmittel (materielles Kapital) Arbeit brauchen und von ihr abhängt.

Aber vom neuen Paradigma kommt eine sehr wichtige Konsequenz her. In der industriellen Gesellschaft organisiert und leitet der, wer Geldkapitalien hat und anlegt, das Unternehmen, während die Arbeit kein gehöriger Produktionsfaktor ist. Diese zweckdienliche Hierarchie bestimmt die untergeordnete Beziehung der Arbeit in Bezug auf das Kapital. In der postindustriellen Gesellschaft kann der, wer Kapitalien hat und anlegt, die

Erzeugungsverfahren nicht leiten, während der, wer arbeitet, das Unternehmen organisieren und leiten kann. Da der, wer arbeitet, die Funktionen des materiellen Geldanlegers, legt nun er sein kognitives Kapital an, und daher kann er und muß mit jenem Kapital am Eigentum, an den Risiken und an den Ergebnissen des Unternehmens.

Das Geldkapital will die Wirkungen dieses Paradigma nicht annehmen. Das wäre das Ende seine Hegemonie. Es kann das mit der vorläufigen Arbeit und vor allem mit dem Geld gesetzlichen Kurses vermeiden. Mit der vorläufigen Arbeit verursacht man eine größere Zerstäubung der Arbeit, indem man die Identifikation des Arbeiters als Hauptteil einer Gesellschafts- und Wirtschaftsorganisation (das Unternehmen) auslöscht, und indem man so seine Organisationsmimesis vermindert und indem man seine zukünftige Interesse demotiviert. Mit dem Geld gesetzlichen Kurses gibt man der Arbeit einen Tauschwert, der von der Konkurrenz anderer Leute auf dem Arbeitsmarkt bestimmt wird und diese Leute nicht können wählen, mit welcher Währung gezahlt zu werden. So entzieht man der Arbeit mit dem Geld gesetzlichen Kurses Wert und man dem Arbeiter hindert, an dem Eigentum und an der Leitung des Unternehmens teilzunehmen.

Die einzige Solution ist ein Abkommen zwischen den Arbeitern. Sie können zum Vorteil von ihnen selbst oder zum Vorteil von der ganzen Gesellschaft bestimmen, eine Währung mit Realwert an Stelle der gesetzlichen Währung als Zahlung zu bitten. Dieses Abkommen sieht die Einheit der Arbeiter vor. Die Arbeiter müssen eine Währung mit Realwert durchsetzen, die ihre Arbeit vorsieht, eine von ihnen selbst ausgegebene Währung, die [Arbeitswährung](#).

31. Januar 2008.



Rodolfo Marusi Guareschi